

nur unbearbeitete Splitter oder Abschlüge, in Gräbern sowohl der Bronzezeit¹³ als auch der Urnenfelderstufe¹⁴ wie der Koberstadter Kultur¹⁵.

Zusammenfassend läßt sich also über die Stellung dieses Hanauer Urnenfelderbrandgrabes sagen, daß wir es mit einem frühen Vertreter der Stufe Hallstatt A zu tun haben.

Hanau.

Hermann Müller-Karpe.

Ein Hortfund der jüngeren Urnenfelderstufe in Saarlautern.

Am 5. Januar des Jahres 1940 stieß ein Arbeiter bei der Anlage eines Grabens in der Nähe des Bahnhofs von Saarlautern auf ein großes Tongefäß, das er mit der Hacke zerstrümmerte. Das Gefäß steckte etwa 1 m tief unter der Erdoberfläche in der Grabenwand, und so entfiel ihm, als es angeschlagen wurde, sein ganzer Inhalt, bestehend aus 79 Bronzestücken, die zu 61 Gegenständen gehören, und einer feinen Tonschale. Während alle Bronzeteile aufgesammelt wurden, blieben die Tongefäßscherben unbeachtet in der Erde liegen und wurden offenbar später wieder mit dem Erdaushub in den Graben geworfen. Zur Gewinnung der Tongefäße ist eine Nachgrabung des Konservatoramtes Saarbrücken an der Fundstelle geplant. Den Bemühungen eines Schülers, der an der Fundstelle im freiwilligen Kriegshilfsdienst arbeitete, ist jedoch wenigstens die Rettung von vorläufig 6 Gefäßscherben zu verdanken. Dieser Schüler wird hier besonders auch deswegen erwähnt, weil die Rettung des ganzen Fundes, der von den Arbeitern bereits unterschlagen war, durch sein Eingreifen ermöglicht wurde.

Beschreibung der Fundstücke aus Bronze (Taf. 1):

1. Ein Griffzungenschwert, verbogen und in acht Teile zerbrochen. Der mittlere Teil der Griffzunge mit wahrscheinlich zwei Nietlöchern fehlt. Die Zunge ist gegen die Mitte in leichter Schweifung etwas verbreitert, ihre Ränder etwas erhöht. Nach oben läuft die Griffzunge in abgestumpfte Hörner aus. Die Schultern des Heftes sind straff heruntergezogen. Darunter setzt die Klinge mit einer beiderseitigen 18 mm langen gezähnten Einziehung der Schneide an. Hier gehen von der Mittelrippe der Klinge aus je eine kurze, eingetiefte Linie schräg nach oben und laufen gegen die Heftschultern zu mit je einer von den Einziehungen heraufsteigenden Linie zu einem spitzen Winkel zusammen. Die Gesamtlänge des Schwertes betrug etwa 68,8 cm. Fast parallel laufen die Schneiden. Eine 14 mm breite, wulstförmige Mittelrippe, die von zwei eingegrabenen Längsrillen begleitet wird, greift über das Heft auf die Griffzunge hinauf. Vom Blatt setzt sich auf beiden Seiten, hohlkehlig geschliffen, die Schneide ab.

¹³ Emmerichshofen, südöstl. von Hanau, Hügelgrab mit Nachbestattung aus der Hallstattzeit. Kutsch a. a. O. 57 (unter „ältere Eisenzeit“).

¹⁴ Großkrotzenburg, Kr. Hanau, Waldstück des Baron v. Waitz, Grab 1 (Hallstatt A) und Großbauheim, Kr. Hanau, Sanddüne am Dammskippel, Grab 1 (Übergang von Hallstatt A nach Hallstatt B oder bereits Hallstatt B).

¹⁵ Hanau, Bruchköbeler Landstraße, Grab 2 (Hallstatt C); Hanau, am Klausenweg, Grab 2 (Hallstatt D); Großbauheim, Sandgrube Goebel; Langenselbold, Rötelsberg.



Abb. 1. Saarlautern.
a Beil Nr. 7 mit gegossener Marke; b Beil Nr. 6.
M. etwa 1:2.

2. Ein gegossenes 7 cm langes Ortband in Form einer konischen Tülle, oben mit spitzovalem Querschnitt, unten zu einem kreisrunden, mit zwei Rippen versehenen Hals zusammenlaufend und mit einem flachrunden Schlußknopf endigend. An beiden Breitseiten des oberen Tüllenendes setzen auskragende Verdickungen an, die vielleicht auf die Zusammensetzung der Scheide selbst Rückschlüsse ermöglichen.
- 3.—9. Sieben oberständige Lappenbeile. Von einem derselben ist nur die obere, von einem anderen nur die untere Hälfte erhalten. Dieses zuletzt genannte Beil verrät demnach nicht, ob es mit einer Öse, wie alle anderen Beile, versehen war. Die Schneiden der Beile Nr. 5, 6 und 7 sind an beiden Ecken leicht abgeschliffen, ein Beweis, daß sie zu kräftiger Arbeit gebraucht worden sind. Drei Beile fallen durch eine Besonderheit auf. Das Beil Nr. 6 ist an seinen Schmalseiten von den Schaftlappen an abwärts vierfach facettiert (Abb. 1b). Eine ganz ähnliche dreifache, aber nur schwach und oberflächlich ausgeprägte Facettierung findet sich an dem Beil Nr. 9. Das Beil Nr. 7 der Tafel I trägt auf einer Innenfläche zwischen den Schaftlappen ein erhabenes gegossenes Zeichen in Form eines liegenden Kreuzes (Abb. 1a).
10. Tüllenbeil mit Öse. Die Tülle ist auf beiden Breitseiten mit je fünf senkrecht herablaufenden Rippen verziert, oben endigt sie mit einem kräftigen Wulst.
Alle acht Beile sind in vorbildlicher Weise ballig geschliffen.
- 11.—14. Vier Tüllenmeißel, zwei von der schmalen und zwei von der breitschneidigen Form. Der Tüllenrand oben ist wulstartig verstärkt (Taf. I, 11. 12 u. 13). Eine Ausnahme macht der Meißel Nr. 14, bei dem der Tüllenrand durch zwei untereinander

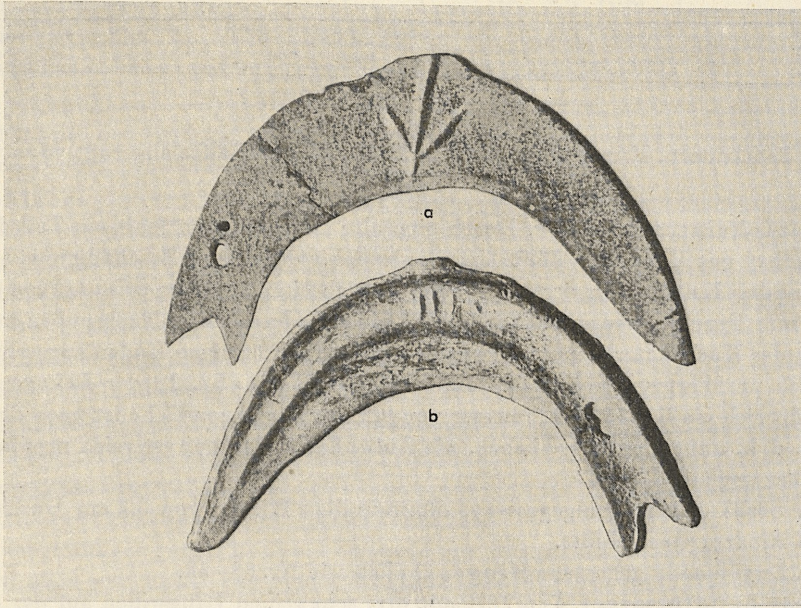


Abb. 2. Saarlautern. Sichel mit gegossenen Marken. M. etwa 1:2.

liegende schwächere Wulste betont ist. Auch ist dieser Meißel in seiner äußeren Form durch eine 14fache senkrechte Facettierung seiner oberen Hälfte bereichert.

15.—20. Sechs Lanzenspitzen, davon zwei mit kurzem, eine mit mittellangem und drei mit langem Blatt. Die Tüllen der Lanzenspitzen sind zur Befestigung am Holzschaft mit Stiftlöchern versehen mit Ausnahme von Nr. 16. Bei Nr. 18 fehlt infolge alter Beschädigung die Tülle. Die Schneiden sind mehr oder weniger ausgeprägt geschliffen, mit Ausnahme von Nr. 15 und 17. Bei Nr. 18 ist der Schliff besonders deutlich, wie auf Tafel 1, 18 zu sehen ist. Das Blatt der Lanzenspitze Nr. 17 ist von der Mittelrippe durch je zwei parallel eingegrabene Linien besonders abgesetzt. Verzierungen durch umlaufende feine und breite, leicht plastisch erscheinende Rippen, z. T. in Bündeln, z. T. abwechselnd angeordnet, finden sich an den Tüllen der Lanzenspitzen Nr. 17, 19 und 20. Bei den beiden letzten ist die äußere Kante der Tüllenmündung ringsum fein gezähnt.

21.—28. Sieben Zungensichel und Bruchstück (Zunge) einer weiteren Zungensichel. Von den Sichel Nr. 26 und 27 fehlen die Spitzen, alle anderen sind vollständig erhalten. Die Zunge ist zur Befestigung des aus vergänglichem Stoff bestehenden Griffes bei allen Stücken durchbohrt. Die Sichel Nr. 21 und 25 sind ausnahmsweise mit zwei Löchern versehen, während alle anderen Stücke ein einziges Loch besitzen. Auffallend ist das Loch an der Spitze der Sichel Nr. 24. Auch endigt hier die Spitze stumpf und rundlich, während die anderen Sichel eine mehr oder weniger scharfe Spitze haben. Die Schneiden sind gedengelt mit Ausnahme der Sichel Nr. 26, deren Schneide stumpf ist. An allen Sichel laufen die Längsrippen bis zur Spitze vor; nicht aber bei der Sichel Nr. 25. Hier läuft die innere Längsrippe schon 2 cm vor der scharfen Spitze mit der äußeren zusammen. Auf zwei mitgegossene Marken sei besonders aufmerksam gemacht, und zwar an der Sichel Nr. 21, welche zwischen den Längsrippen unter dem Gußzapfen drei senkrechte, kurze, rippenförmige Leisten trägt (Abb. 2b), und an der Sichel Nr. 25, auf deren Rückseite ein erhaben gegossener „Pfeil“ vom Gußzapfen aus abwärts weist (Abb. 2a).

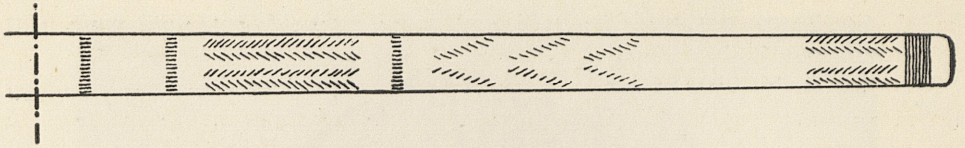


Abb. 3. Saarlautern. Verzierung des Armreifs Nr. 43, zur Hälfte abgerollt. M. etwa 1:1.

29. Ringscheibe mit Stielöse. Durch eine alte Beschädigung fehlt ein Teil der Öse.
30. Knebel mit Ring. Die Hälfte des Ringes fehlt durch alte Beschädigung.
31. Gerader Knebel. In der Mitte befindet sich eine längliche Öffnung von 14,5 zu 5,5 mm Durchmesser zum Durchziehen eines Lederriemens. Nach außen verjüngt sich der Knebel stark, um sich wieder zu petschaftförmigen Enden zu verbreitern.
32. Reich profiliertes Bruchstück wohl von einer Radnabe. In der Rekonstruktion ergibt sich ein lichter Durchmesser von 9,2 cm. Die Innenfläche ist nach dem Guß roh, d. h. unbearbeitet geblieben, die Außenfläche dagegen ist reich profiliert und sauber geglättet.
- 33.—38. Sechs gleiche hohlgegossene, dünnwandige Ringe von 3,3 cm Durchmesser und rundem Querschnitt.
- 39.—40. Zwei massiv gegossene Ringe, ähnlich wie Nr. 33—38.
41. Feiner bandförmiger Armreif mit drei sehr feinen Längsrillen auf der Außenseite.
42. Zwei verbogene Bruchstücke eines massiven Armreifs mit ungefähr eirundem Querschnitt. An einem der Bruchstücke ist ein kleines Stempelende vorhanden. Der Reif ist an seiner Außenseite durch feine Querrippen mit mehrfach dazwischen geschalteten Gruppen von je vier breiteren Rippen verziert.
43. Massiver Armreif mit spitzovalem Querschnitt, ohne Stempelenden. Die Außenseite ist mit einem in feinsten Ziselierarbeit gefertigten Muster verziert (Abb. 3). Der Reif ist stark abgegriffen.
44. Massiver Armreif mit rundem Querschnitt und kleinen, scheibenartig nach außen gebogenen Endstollen. Die Außenseite des Reifs trägt eine Verzierung aus feinen und breiten Rippen, die in fünf großen Feldern miteinander abwechseln.
45. Bruchstück eines massiven Armreifs mit rundem Querschnitt. Endstollen scheibenartig nach außen gebogen. Die Außenseite des Reifs trägt eine Verzierung aus feinen und breiteren Querrippen in fünf Feldern. Diese verteilen sich über den ergänztedachten Reif so, daß drei verzierte mit zwei unverzierten, glatt gelassenen Feldern abwechseln. Die verzierten Felder tragen in fortlaufender Aufreihung eine breite Rippe, vier feine Rippen, eine breite, fünf feine und so fort.
46. Massiver Armreif mit kantigem Querschnitt und schwachen Endstollen. Die gewölbte Außenseite des Reifs ist mit feinen Querrippen verziert, die an sieben Stellen durch Felder von je drei breiteren Rippen, welche unter sich wieder durch je eine feine Rippe getrennt sind, unterbrochen werden. Auf der Innenseite des Reifs drei Kerben.
47. Nicht vollständiger, verbogener massiver Armreif mit kantigrundem Querschnitt, ohne Endstollen. Die Außenseite ist fast gleich verziert wie bei dem Armreif Nr. 46, nur mit dem Unterschied, daß die Felder mit den feinen Querrippen etwas kleiner sind, wodurch eine größere Zahl von Feldern Platz gefunden hat.
48. Nicht vollständiger massiver Armreif mit rundem Querschnitt und kleinen, nach außen gebogenen Endstollen. Verzierung mit Querrippen, die in Feldern von feinen und breiteren Rippen abwechseln, ähnlich wie bei Nr. 46, jedoch sind es sechs Gruppen von breiten und fünf Felder von feinen Rippen.

49. Bruchstück eines offenen massiven Armreifs mit D-förmigem Querschnitt, ohne Endstollen. An einer Außenkante ist der Ansatz einer Verzierung mit abwechselnden feinen und breiteren Rippen zu erkennen.
50. Hohlgegossener Armreif mit nach außen gebogenen, kleinen Endstollen. Die Außenseite des Reifs ist mit wechselweise aufeinanderfolgenden feinen und breiteren Querrippen verziert. Der Reif ist stark abgenützt.
51. Hohlgegossener Armreif mit rundlichem Querschnitt und scheibenförmig nach außen gebogenen Endstollen. Die Rippenverzierung ist mit der Einteilung in Felder von schmalen und breiteren Rippen grundsätzlich dieselbe wie bei den anderen Reifen, jedoch sind die Rippen bei diesem Stück im allgemeinen größer, plastischer. Sie treten aber nur nach außen in Erscheinung; der Kern war glatt.
52. Bruchstück eines dünnen massiven Armreifs mit eirundem bis D-förmigem Querschnitt und dünn auslaufenden Enden. Keine Verzierung.
53. Zusammengebogener massiver Armreif mit D-förmigem Querschnitt, dünn und flach auslaufenden Enden und ohne Verzierung.
54. Verbogenes Bruchstück, wohl von einem massiven Reif herrührend, mit eirundem Querschnitt und Spuren von Rippenverzierung.
55. Unvollständiges getriebenes Armband aus Bronzeblech. Die aufgeblähte Form wird oben und unten von einem kragenartigen Steg begrenzt. Die Enden waren zu schwachen Stollen ausgebildet; das erhaltene Ende ist aber so beschädigt, daß die ursprüngliche Größe des Stollens nicht mehr wahrgenommen werden kann.
56. Ein Stück bügelförmig gebogenes Band mit spitz zulaufendem Ende. An den drei feinen Längsrillen auf der Oberseite ist zu erkennen, daß es sich um dasselbe Material handelt wie bei dem bandförmigen Armreif Nr. 41.
57. Ein Stift, dessen eines Ende gleich einem Meißel breit, das andere gleich einem Pflriemen spitz zuläuft. An dem Stift eine eingeritzte Marke in Form eines Zickzacks mit acht Strichen.
58. Ein Stück Blech mit verdickten Rändern.
- 59.—61. Drei Gußbrocken.

Art des Fundes und Lage der Fundstelle.

Die meisten Stücke des Hortes sind beschädigt, unbrauchbar oder, wie Pferdegeschirrtteile (z. B. Taf. 1, 31), nur in Einzelstücken ohne Zusammenhang vorhanden. Auch ist in dem Fund ausgesprochenes Altmaterial zum Einschmelzen gesammelt, wie das Stück einer Radnabe Taf. 1, 32, die Beile Taf. 1, 8 u. 9, die Meißel Taf. 1, 11 u. 12 und die Sichel Taf. 1, 28. Außerdem finden sich Halbfabrikate, wie das Band Taf. 1, 56 und das profilierte Blech Taf. 1, 58, und endlich auch Gußbrocken (Taf. 1, 59—61). Um alles in einem Topf unterbringen zu können, ist das Schwert in kurze Stücke zerbrochen worden. Andere Stücke, so einige Lanzenspitzen, Ringe, Armbänder usw., sind durchaus noch brauchbar. Alles spricht also für ein Händlerdepot, das viele Altmaterial wie gerade auch das Vorhandensein von einzelnen noch brauchbaren Stücken. Ob es sich um ein Versteck oder eine Niederlage handelt, kann aus den vorliegenden Fundstücken allein nicht ersehen werden.

Die Fundstelle liegt auf dem rechten Saarufer, und zwar gerade da, wo die erste schwache Terrasse aus der breiten sumpfigen Saarniederung sich erhebt. In der Römerzeit ging hier die Straße von Metz nach Mainz vorbei, die von Niedaltdorf herabkommend bei Crutisium, dem heutigen Pachten, die Saar

überschritt und das Primstal gegen Tholey hinaufzog¹. Die Fundstelle beim Bahnhof Saarlautern liegt ganz in der Nähe dieser Straße und kann als Stützpunkt für die Festlegung einer bronzezeitlichen Straße, die wegen der nahen Lage der drei Bronzehortfunde von Wallerfangen und St. Barbara² hier vermutet werden darf, in Betracht gezogen werden.

Zeitstellung.

Nachdem zuerst E. Vogt bei seiner Untersuchung der spätbronzezeitlichen Keramik in der Schweiz³ eine klare Trennung in zwei Stufen, die auch in Süddeutschland allgemeine Geltung haben, vorgenommen hatte, wobei er die Bronzen diesem Schema einordnen konnte, hat W. Kimmig in seiner Bearbeitung der badischen Urnenfelder⁴ die neuen Erkenntnisse Vogts verbreitert und vertieft und die Wege gezeigt, die von der Urnenfelderforschung weiter beschritten werden müssen. Die zeitliche Einordnung des Fundes von Saarlautern ist auf Grund dieser beiden Arbeiten und unter Heranziehung von Vergleichsmaterial aus anderen Hortfunden ohne weiteres möglich. Er gehört der jüngeren Urnenfelderstufe an.

Dafür sprechen die Beile, Meißel und Zungensicheln, die in anderen Funden derselben Stufe, wie hier, zahlreich vertreten sind. Besonders charakteristisch sind die Lanzenspitzen mit rippenverzierter Tülle (Taf. 1, 17. 19 u. 20), wofür in dem Hort von Offenbach⁵ ein entsprechendes Stück vorliegt. Die wechselnden schmalen und breiten Rippen der Offenbacher Lanzenspitze sind genau dieselben wie bei dem Stück von Saarlautern Taf. 1, 19. Zu vergleichen ist auch die Lanzenspitze in dem Hortfund von Konz, Ldkr. Trier⁶. In dem Hort von Offenbach finden wir weiter einen Tüllenmeißel der schmalen Form wie in dem Fund von Saarlautern Taf. 1, 11 u. 12. Auch für die Armreifen gibt es in ähnlichen Hortfunden gute Parallelen. Als Beispiel sei hier der Bronzefund von Wallstadt, Kr. Mannheim, herangezogen⁷. Der Stil der Wallstadter Armreifen⁸ stimmt vollkommen mit dem der Stücke von Saarlautern überein. Sowohl die kantig wie auch die rund profilierten, massiven Reife mit ihren schwachen, nach außen gebogenen Endstollen sind hier wie dort dem gleichen Formwillen entsprungen. Dasselbe gilt auch von den hohlgegossenen Formen. Der Reif Nr. 14 des Wallstadter Fundes z. B. trägt außerdem eine Verzierung, die wir den Saarlauterner Stücken Taf. 1, 42. 45. 46. 48 u. 51 gleichsetzen können. Andere Armreifen von Wallstadt, wie Nr. 3, 12 u. 13, tragen die gleiche Rippen-

¹ P. Schmitt, *Der Kreis Saarlouis und seine nächste Umgebung unter den Römern und Celten* (1850) 33 u. 95; J. Hagen, *Römerstraßen der Rheinprovinz* (1931) 471; P. Goessler, *Tabula Imperii Romani, Blatt Mainz* (1940).

² Hagen a. a. O. 471.

³ E. Vogt, *Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz und ihre Chronologie* (1930).

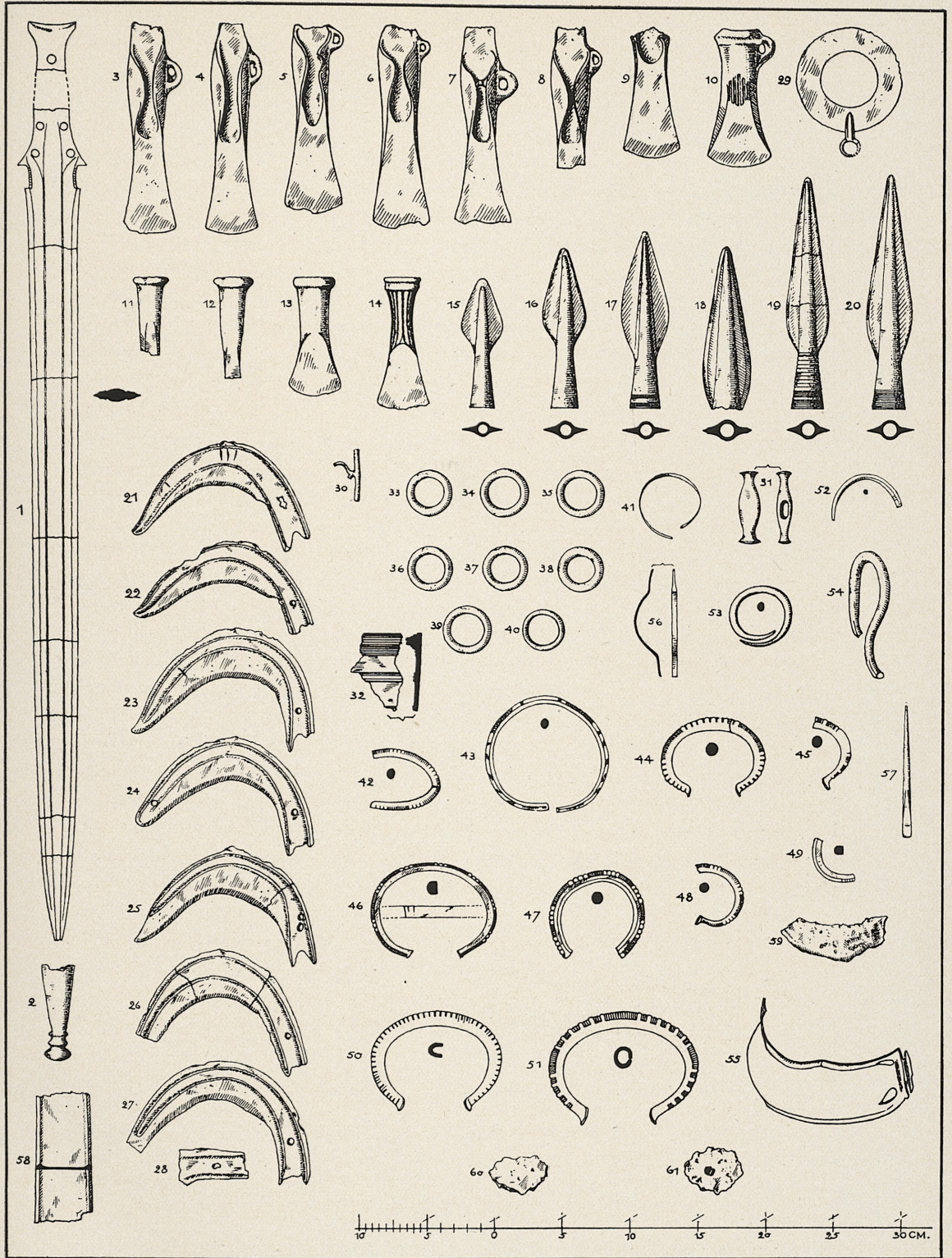
⁴ W. Kimmig, *Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch.* 14 (1940).

⁵ F. Behn, *Urgeschichte von Starkenburg* (1925) 26 Taf. 12a.

⁶ *Jahresber. d. Prov.-Mus. Trier* 1929, 163f. Taf. 3, 11.

⁷ Kimmig, *Germania* 19, 1935, 116ff. Vgl. auch Nächstebach: P. H. Stemmermann, *Bad. Fundber.* 3, 1933 Taf. 3 und E. Sprockhoff, *Vollgriffschwerter. Röm.-Germ. Forsch.* 9 (1934) Taf. 33.

⁸ Kimmig a. a. O. Abb. 2.



Hortfund von Saarlautern. M. etwa 1:4,5.

verzierung wie Taf. 1, 50 von Saarlautern. Die Beispiele ließen sich beliebig weiter verfolgen, wie an den Hortfunden von Ockstadt, Kr. Friedberg, Eibingen bei Rüdesheim (Rheingau)⁹ usw. Der Ockstadter Hortfund¹⁰ übrigens enthielt neben einigen anderen besonderen Formen auch zwei Ringscheiben mit Stielöse, wie in dem Fund von Saarlautern Taf. 1, 29. Unter den Schmuckreifen von Saarlautern fällt ein Stück wegen seiner besonderen Eigenart auf; es ist das Armband Taf. 1, 55, das in neuem Zustande wohl wegen seiner aufgeblasenen Form ziemlich aufwendig gewirkt haben mag¹¹. Die Hohlformen von Wallstadt¹², Eibingen¹³, Weinheim-Nächstenbach¹⁴ usw. weichen von dieser Form ab, die durch die Ausbildung von manschetten- oder kragenartigen Rändern gekennzeichnet ist. Suchen wir neben Hanau nach weiteren Parallelen, so brauchen wir nicht weit zu gehen, denn aus der nächsten Nachbarschaft von Saarlautern stammt der Hortfund vom Jahre 1850 bei Wallerfangen¹⁵. Dieser Fund¹⁶ enthielt nicht weniger als 14 Armbänder von dieser Form¹⁷. Kimmig hat eine Zusammenstellung der „breiten, blechernen Armbänder“ vorgenommen¹⁸. Er nennt: Wallerfangen, Niederjeutz I und II, Lay-St. Remy bei Toul, Petit Villatte (Cher), St. Genouph (Touraine) sowie einige Stücke aus westschweizerischen Pfahlbauten und eines aus dem Sammelfund von Reallon im Rhône-tal. Es handelt sich hiernach offensichtlich um eine Form des Westens, die wir aber nach Ausweis der Fundzusammenhänge ebenfalls in die jüngere Urnenfelderstufe einreihen können. Von technischem Interesse ist das Halbfabrikat in dem Saarlauterner Fund Taf. 1, 58. Es ist dies ein gegossenes Blech mit verstärkten Rändern. Aus dieser Art von profiliertem Blech sind die soeben besprochenen Armbänder durch einfaches Treiben gemacht worden, wobei die verdickten Ränder ihr Profil unverändert behalten haben.

Eine andere Art von Armreifen mit fein ziselierter, gestrichelter Verzierung haben wir in Saarlautern Taf. 1, 43 und Abb. 3. Wenn es auch hier an ähnlichen Vergleichsstücken fehlt, so kann diese gestrichelte Verzierungsweise innerhalb der jüngeren Urnenfelderstufe nicht als ungewöhnlich empfunden werden¹⁹. Eine andere Erscheinung finden wir an dem Armreif von Saarlautern Taf. 1, 46. Er trägt auf der Innenseite eine Marke oder vielmehr ein Zeichen von drei parallelen Kerben. Solche Kerben bildet P. H. Stemmermann aus dem Bronzefund von Weinheim-Nächstenbach²⁰ ab. Damit berühren wir ein Gebiet,

⁹ G. Behrens, *Bronzezeit Süddeutschlands* (1916) 42 Abb. 11.

¹⁰ O. Kunkel, *Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer* (1926) 112 Abb. 94.

¹¹ Vgl. auch Sprockhoff a. a. O. 137f. Texttaf. A, 20 (Hanau). Hier ist das Profil deutlich dargestellt.

¹² Kimmig a. a. O. Taf. 7 Abb. 2, 11.

¹³ Behrens a. a. O. Abb. 11, 3 u. 7.

¹⁴ Stemmermann a. a. O. Taf. 3, 42 u. 43.

¹⁵ J. B. Keune in: *Die Kunstdenkmäler der Kreise Ottweiler und Saarlouis* (1934) 335f. (mit Literaturangaben).

¹⁶ Heute im Museum der nationalen Altertümer zu St. Germain-en-Laye bei Paris.

¹⁷ F. Hettner, *Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. zu Trier 1894–1899*, 27 Taf. 1, 9.

¹⁸ *Germania* 19, 1935, 119.

¹⁹ Vgl. J. Déchelette, *Manuel II* Abb. 119, 1. 5; Abb. 121 links oben; Sprockhoff a. a. O. Texttaf. A, 16.

²⁰ Stemmermann a. a. O. Taf. 3, 29. 31. 34. 36.

dem bisher bei den Bronzhortfunden noch viel zu wenig Beachtung geschenkt worden ist. Mit Hilfe solcher Marken können bei Ausscheidung der reinen Fabrikmarken von den Eigentumszeichen vielleicht gewisse Fabrikationskreise und -zentren festgelegt werden. Hier sei ergänzend auf die drei gegossenen Marken verwiesen, die uns der Fund von Saarlautern gebracht hat. Eine Marke in Form eines liegenden Kreuzes zwischen den Schaftlappen des Beiles Taf. 1, 7 ist in Abb. 1a wiedergegeben. Abb. 2a und b zeigen eine Marke in der Form eines Pfeiles auf der Sichel Taf. 1, 25 und ebenfalls als Marke drei senkrechte Rippen unter dem Gußzapfen zwischen den beiden Längsrippen auf der Sichel Taf. 1, 21. Diese Marke kommt auf verschiedenen Sicheln der oben genannten Hortfunde vor, so auch in Weinheim-Nächstenbach²¹. In diesem Hort finden wir außerdem die gleichen Knebel²² wie Taf. 1, 30 des Fundes von Saarlautern und einen Stift (Saarlautern Taf. 1, 57), der an dem einen Ende spitz, am anderen Ende meißelartig breit ist. Ob wir es mit einer Punze²³ zu tun haben, erscheint als sehr zweifelhaft, denn es fehlt die Aufschlagfläche für den Hammer. Aus dem gleichen Grunde kann es sich auch nicht um einen Meißel handeln. Ein ähnliches Stück wurde auf dem Bleibeskopf im vorderen Taunus gefunden und als Nadel bezeichnet. Dort ist jedoch das breite Ende dachförmig nach zwei Seiten abgeschrägt²⁴. Bei der Erwähnung des Verwahrfundes von Ockstadt sind auch nebenbei die Ringscheiben mit Stielöse in Erscheinung getreten. Solche Ringscheiben finden sich mehrfach in anderen Hortfunden. Kimmig²⁵ nennt außer Wallstadt und Ockstadt Gambach, Choussy, Mörigen, Onnens, Wallerfangen (2 Stück), Frouard u. a. J. Déchelette bildet neben dem Musterstück von Wallerfangen ein schön im sogenannten Pfahlbaustil verziertes Ringblech von La Ferté-Hauterive (Allier) ab²⁶.

Es bleibt jetzt noch das Griffzungenschwert Taf. 1, 1 mit seiner straffen, klaren und einfachen Form. Es ist eine Form, die ganz in den Rahmen des Saarlauterner Fundes paßt, wie auch das zugehörige Ortband Taf. 1, 2 mit seinem Abschluß aus zwei Rippen und einem flachrunden Knopf. Wenn die Eisenstücke in dem Hortfund vom Forsthaus Schorlenberg bei Alsenborn (Pfalz)²⁷ nicht vorhanden wären, so könnte schon der Vergleich des Schwertes von Saarlautern mit den Schwertresten von Alsenborn eine spätere Datierung des Pfälzer Fundes veranlassen, denn das Schwert von Saarlautern stellt einen ganz anderen Typus dar. F. Sprater betont, daß der Griffzungenrest mit Klingenanatz eindeutig zu einem Bronzeshallstattschwert gehört. Das Bronzeshallstattschwert kann aber nicht ohne weiteres allein für die Reinecke B-Stufe in Anspruch genommen werden²⁸. Die bekannteren Exemplare gehören im Gegenteil bereits in das Anfangsstadium der ersten Hallstattstufe (Reinecke C). Sprater hat unter dem Eindruck einiger vorgeschrittener Entwicklungsformen

²¹ Stemmermann a. a. O. Taf. 2, 19.

²² A. a. O. Taf. 4, 44–47.

²³ A. a. O. S. 6 Nr. 56 Taf. 4, 56.

²⁴ C. L. Thomas, Saalburg-Jahrb. 1910, 75 Taf. 13.

²⁵ Germania 19, 1935, 121.

²⁶ Déchelette a. a. O. Abb. 117, 2.

²⁷ F. Sprater, Germania 23, 1939, 158 ff.

²⁸ J. Keller, Die Alb-Hegau-Keramik der älteren Eisenzeit (1939) 88–98.

und der mitgefundenen Eisengegenstände die Frage offengelassen, ob der Hortfund von Alsenborn nicht doch an das Ende der jüngeren Urnenfelderstufe zu rücken sei. Er hat damit eine Andeutung gemacht, die durchaus zur Gewißheit erhoben werden darf. Der Hortfund von Saarlautern aber hat ein älteres Gepräge, er gehört ganz in den Formenkreis westlicher Ausprägung der jüngeren oder zweiten Urnenfelderstufe.

Regionale Stellung und Bedeutung.

Zum Schluß ein Hinweis auf Beziehungen zu den benachbarten Funden der engeren Saarlandschaft. Das Wulstarmband Taf. 1, 55 kommt in 14 Exemplaren und die Ringscheibe Taf. 1, 29 in besonders schöner Ausführung auch in dem bekannten Fund von Wallerfangen vor. Eine zweite Ringscheibe wurde später in dem Park des Herrn von Galhau in Wallerfangen gefunden. Diese bezeichnenden und auch selteneren Fundstücke schließen den Fund von Saarlautern unmittelbar an Wallerfangen an, das nur wenige Kilometer entfernt liegt und bereits von E. von Tröltsch²⁹ auf seinen Verbreitungskarten als spätbronzezeitliches Zentrum mit Gußstätte und Handelsdepots verzeichnet wurde. Eine Massierung von untereinander verwandten Funden, wie hier in Wallerfangen, St. Barbara und Saarlautern, ist immerhin auffallend genug, wenn auch größere Zusammenhänge eine zu stark lokal gerichtete Betrachtungsweise ausschließen — Kimmig spricht von einer französischen Bronzeindustrie und nennt in diesem Zusammenhang das Mosel- und Saartal als Handelswege³⁰. Es kommt hierzu noch die Tatsache, daß laut Inschrift neben einem heute ersoffenen Stollen bei St. Barbara unweit der Fundstellen von Wallerfangen um 200 n. Chr. ein Bergwerk im Betrieb gewesen ist, das der Gewinnung von Malachit und Azurit (Kupferverbindungen) diente. In der Nähe gibt es eine Menge von Stollen und Pingen, die nach den bisherigen Untersuchungen von H. Rücklin³¹ in der Mehrzahl aus dem Mittelalter stammen. Eine ganz ähnliche Erscheinung mit Stollen und Pingen aus dem 2. bis 3. Jahrhundert haben wir in der Nähe von Göllheim (Pfalz)³². Wenn bei Göllheim und bei St. Barbara nachgewiesenermaßen in der Römerzeit Kupfervorkommen ausgebeutet worden sind, so ist die immer wieder ausgesprochene Frage, ob das Kupfer nicht schon in der späten Bronzezeit abgebaut wurde, durchaus weiterer Aufmerksamkeit wert. Die drei Hortfunde von Wallerfangen, die Ringscheibe aus dem Park von Galhau in Wallerfangen und neuerdings der Fund von Saarlautern sprechen dafür. Ein Beweis kann aber naturgemäß erst dann geführt werden, wenn bei einer späteren Untersuchung der Stollen und Pingen von St. Barbara entsprechende Funde herauskommen.

Saarbrücken.

Josef Keller.

²⁹ E. von Tröltsch, Fundstatistik der vorrömischen Metallzeit im Rheingebiete (1884).

³⁰ Kimmig, Trierer Zeitschr. 13, 1938, 38 ff. (Hortfund von Horath).

³¹ H. Rücklin, Abh. z. Saarpfälz. Landes- u. Volksforschung 1, 1937, 109 ff.

³² Sprater, Die Pfalz unter den Römern 2 (1930) 100 ff.